

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpusseite 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäfen jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schwig, Bretnig.

Mr. 9.

Sonnabend, den 29. Januar 1910.

20. Jahrgang.

### Verfügtes und Säkularisiertes.

Bretnig. Gemeinderatsbericht vom 26. d. J. 1. Die an der Mühlbachschen Grenze stehenden Bäume sind den angrenzenden Besitzern für 30 Mark überlassen worden. 2. Zur dauernden Unterbringung der Frau Berndt in Großschweidnitz sind weitere Schritte eingeleitet worden. 3. Gegen eine Dismembration des Flurstücks Nr. 125 b liegen keine Bedenken vor. 4. Die Gemeinde Bretnig hat nach den Satzungen des Gemeindeverbandes der königl. Amtshauptmannschaft Kamenz zur Haftpflicht zu zählen: 275 M. — Pf., für die Schulgemeinde 113 M. — Pf. Stammtante und je 1 Mark für Urkundenstempel. 5. Die Bevölkerungssteuer für das Jahr 1910 wird von 5 auf 6 Pf. erhöht. 6. Im Jahre 1910 soll eine Nachrechnung in der Gemeinde Bretnig erfolgen. 7. Von einer Befehl der Königl. Amtshauptmannschaft, die Revision des Gemeindeamtes betr., wird Kenntnis genommen. 8. Ein Besuch des Bes. M. B. um Erlaubnis der Gemeindesteuern auf das 4. Vierteljahr 1909, infolge Krankheit, wird berücksichtigt, bezüglich ein Besuch der Behamme Gerber um eine Entschädigung während der Zeit ihrer Nachprüfung in Dresden. 9. Dem „Krüppelheim“ Dresden wird ein einmaliger Beitrag von 5 Mark für das Jahr 1910 bewilligt. 10. Gegen eine Berggrößerung des Turbinengebäudes Nr. 123 und den Wohnhausanbau auf Parzelle Nr. 62 hat der Gemeinderat nichts einzuwenden. Eine Zeichnung über den Neubau eines Wohnhauses auf Parzelle Nr. 509 wird bedingungsweise genehmigt. 11. werden die Verhältnisse des Kindes der jetzt verehel. Richter, in Nr. 120F seineszeit wohnhaft, vorgetragen und sollen dieselben geregelt werden. Dagegen wird das Gesuch einer anderen Person um Armenunterstützung abgelehnt. 12. Eingegangen ist ein Dankesbrief des Turnvereins für Niederschaffung von 100 M.

Bretnig. (Post.) Jeder Landbriefträger und Posthilfstelleneinhaber hat bestimmungsgemäß ein Annahmebuch zu führen, das zur Eintragung der angenommenen Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postausweisungen, Zahlkarten im Postscheckverkehr usw. dient. Den Auslieferern steht frei, die Eintragungen in das Annahmebuch selbst zu bewirken. Erfolgt die Eintragung der Gegenstände durch den Landbriefträger oder Posthilfstelleneinhaber, so ist der Auslieferer verpflichtet, sich von der erfolgten Buchung zu überzeugen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Haftpflicht der Postverwaltung erst mit der durch die Eintragung in das Annahmebuch nachweisbaren Übergabe der Sendungen an den Landbriefträger beginnt. Zur Begründung von Haftansprüchen ist daher die Eintragung in das Annahmebuch des Landbriefträgers — bezüglich der bei Posthilfstelleneinhaber — von entscheidender Bedeutung. Der Posteinlieferungsschein wird erst bei der Ablieferung der Sendung an die Postanstalt ausgestellt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, ihn auf dem nächsten Bestellgange dem Absender abzuliefern.

— Interessantes aus der neuen Rangliste. Die Rangliste der königl. sächs. Armee für das Jahr 1910 läßt erkennen, daß aktive Offiziere, die vor dem Feldzuge in Böhmen 1866 in die Armee eingetreten sind, nicht mehr vorhanden sind, mit Ausnahme des Staats- und

Kriegsministers Ehren. v. Hansen, Generals der Infanterie, der, 1846 geboren, bereits 1863 der Armee als Fähnrich angehörte bei dem damaligen 3. Jägerbataillon. Größer ist die Zahl der inaktiven Offiziere aus dem Jahrgang 1866, deren 8 als Ritter des Militär-St. Heinrichs-Ordens und Inhaber des Eisernen Kreuzes, darunter Generalleutnant Bartky der 1. Klasse, aufgeführt sind. Aus dem Jahrgang 1870/71 findet man 7 aktive Teilnehmer am französischen Feldzuge, während inactive noch in größerer Zahl sich am Leben befinden. Unter den Inaktiven sind 11 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, 264 der 2. Klasse und 24 besitzen das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens. Im Jahre 1909 sind 16 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse aus dem Leben abberufen worden.

Großröhrsdorf. Wie dies bereits in mehreren Städten der Fall ist, so hat auch die hierige Schuhmannschaft einen Polizeihund erhalten. Die Dressur desselben liegt in den Händen des Schuhmanns Horn.

Kamenz, 25. Jan. Die diesjährigen

Rekruteneinschätzungen beim 13. Infanterie-

Regiment Nr. 178 finden vom 21. bis 25.

Februar statt.

Bauzen, 25. Jan. Der hier wohnende 39 Jahre alte Sattler und Tropfizer Willibald Gebhardt hat seinen 6 Jahre alten Sohn Erich durch Aufhängen getötet und dann sich selbst durch Erdüngeln den Tod gegeben. In einem hinterlassenen Briefe gibt Gebhardt Nachrungsorgeln als Beweggrund seiner Tat an.

Bauzen. (Wertzuwachssteuer.) In der nächsten Stadtverordnetenversammlung steht als wichtigster Beratungsgegenstand die Einführung der Wertzuwachssteuer auf der Tagesordnung.

Bittau. (104. Geburtstag.) Die älteste Frau Sachsen, die Klostersversorgte Frau Johanne Eleonore verw. Geier geb. Beder, feierte am Freitag ihren 104. Geburtstag.

Die Kreisspitze ist noch erstaunlich rüstig und besorgt in ihrem Altersheim noch immer selbst die leichteren häuslichen Arbeiten.

Logische. (Entgleisung.) Auf dem bisherigen Bahnhofe ist am Dienstag abend gegen 1/8 Uhr beim Rangieren eines Güterzuges der Zugführwagen entgleist, wodurch das Hauptgleis für die Bahn von Görlitz nach Dresden etwa eine Stunde lang gesperrt war. Zufolge dessen erhielten der abends 7 Uhr 23 Minuten von Radeberg nach hier verkehrende Personenzug etwa eine halbe Stunde und der abends 7 Uhr 6 Minuten von Königsbrück nach hier verkehrende Personenzug etwa eine Viertelstunde Verzögerung.

Dresden. (Familientragödie.) Am Montag spielte sich in einer Villa der Stübel-Allee in Dresden eine Familientragödie ab. Der 24 Jahre alte jungerheiratete Hotelier Paul Willi Gadert, Geschäftsführer des königlichen Belvedere, war mit seiner jungen Frau in Differenzien geraten und diese hatte Zuschlag bei ihrem Schwager in der Stübel-Allee gefügt. Dorthin folgte ihr Gadert und es kam zu einer ereigneten Szene, in deren Verlauf sich Gadert vor den Augen seiner Frau erschöpft.

Dresden. (Gefändnis eines Mörders.) Kürzlich war der zuletzt beim Gutsbesitzer Beyer in Oderwitz bedient gewesene Knecht Heinrich wegen eines Einbruchdiebstahls, bei dem er erklappi und erkannt worden war, verhaftet worden. Bald nach seiner Festnahme

hat Heinrich auch einen zweiten, etwas zurückliegenden Eindruck dem Untersuchungsrichter eingestanden. Nun fiel auch zufolge verschiedener Umstände der Verdacht auf Heinrich, am 20. November auf der Landstraße bei der Schoener Mühle in unmittelbarer Nähe des Steinbruchs den beim Fleischer Schumann in der Lehre stehenden 15-jährigen Lehrling Alfred Hoch ermordet und ihn seiner Tasche von 60 Mark beraubt zu haben. Wie nun gemeldet wird, hat Heinrich am Montag unter dem Druck der Verdachtmomente zweier Landsgärtner dahin ein Geständnis abgelegt, dem Hoch am Abend des 20. November aufgelauert und ihn meuchlings mit einem spitzen Stein getötet zu haben. Heinrich war mit den dortigen Verhältnissen genau vertraut und hat auch den Lehrling gekannt.

Am Montag wurde in Königstein ein russischer Deserteur verhaftet. Es ist der 26 Jahre alte Theodor Ramischoff aus Streblow in Russland. Derselbe war 2 Jahre Grenzoldat in Darmstadt und hat noch 4 Jahre zu dienen, ist jedoch desertiert. Die Uniform hat er verkauft und sich dafür Zivilkleidung gekauft. Er ist dort als Obdachloser verpflegt und dann wieder entlassen worden.

Der Verein zur Förderung der Büch und Verwendung von Polizeihunden im Königreich Sachsen hat dem Führer des Polizeihundes „Harras“ in Meißen, der nachweisbar der beste der zurzeit in Sachsen gehaltenen Polizeihunde ist, für die wiederholten praktischen Erfolge im Ermittlungsdienste einen Geldpreis nebst einem künstlerisch ausgestalteten Diplom zuerkannt.

Der Ochs. In Cölln ereignete sich bei einem Gutsbesitzer am Mittwochabend in der 10. Stunde ein Gesicht des Viehhändlers Klasse eingetroffen. Klasse war auf dem Autobus gefesselt und hatte schwere Stichwunden in der Brust, denen er auch bereits erlegen ist. Er war wegen Geschäftes in die Umgebung von Kohren gefahren und bis Neuenhöchstädt gelommen. Die Tatsachen sind man bei dem Ermordeten nicht vor, etwas Geld hatte er zwar noch bei sich, doch vermutet man, daß er im Besitz einer viel größeren Summe gewesen ist. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ein seitens Schwein als Jagdbeute dachte nicht vielen Jägern beschrieben sein, und doch widerfuhr in Blattheide dem Pächter des dortigen Reviers dies seltsame Gesicht. Kam ihm, da er mit mehreren Herren von einem Jagdzug zurückkehrte, ein grunzendes Vorstellen auf der Dorfstraße in den Weg geäußert und witzig meinte er, das Gewehr anlegend: „Hier könnte man einen schönen Blattschuß machen!“ Das Gewehr war aber noch geladen, ein Schuß fiel und das quiekende Jagdtier wälzte sich in seinem Blute — zum Ergötzen aller Umschenden, für die es am Abend, nachdem das Schwein wie bei einer Schlacht vorschriftsmäßig behandelt worden war, ein unvorhergesehenes Weißfleischstück gab.

Der Eishandel hat nunmehr auf dem östlichen Ramme des Erzgebirges begonnen; — Gegen 25 sächsische Offiziere aus Chemnitz, Annaberg und Marienberg nahmen an einer Feier der Garnison in Komotau teil.

es sind schon eine Anzahl Wagen nach dem Niederrande versendet worden. Falls keine besondere starke Kälte eintritt, ist eine äußerst rege Nachfrage zu erwarten. Es ist Kerneis von 50 bis 60 Centimeter Stärke vorhanden.

Delitzsch i. Erzgeb. Selbstmord hat das 14jährige Schuhmädchen Johanna hier verübt. Das Kind glaubte, es leide an einer unheilbaren Krankheit, sprang deshalb in einen Teich und ertrank.

Oberviechtach. Im Schnee verirrt hatte sich ein Herr aus B. auf einer Fußtour nach dem Fichtelberg. Nach mehrstündigem Wandern ist er auf dem Ramme des Unterwiesenthaler Reviers erschöpft liegen geblieben, wo ihn ein Skiläufer vollständig ertröpfelt aufstand. Nachdem dieser davon nach dem Fichtelberg Runde gegeben, wurde er von dort aus im Höhensattel nach dem Unterlausitzgau gebracht. Da den Kerlten bereits Hände und Füße erstarzt waren, und sie nur mit Mühe wieder gebrauchsfähig gemacht werden konnten, wäre der Verunglückte sicher den Unbillen der Witterung zum Opfer gefallen, wenn die Rettung noch längere Zeit hätte auf sich warten lassen.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Friedrichsgau. Der Bergarbeiter Alfred Beyer goß Petroleum auf die brennende Lampe. In demselben Augenblicke schlug die Flamme ins Petroleum. Die Lampe explodierte und Beyer mit seinen drei Kindern stand in Flammen. Das 11jährige Mädchen lief brennend auf die Straße in ein Nachbarhaus, wo es ein anderes junges Mädchen, eine Konfirmandin, gleichfalls in Flammen lagte. Mit Hilfe der Nachbarn gelang es nach geraumer Zeit die verzweifelt hin und her laufenden Kinder aus ihrer schrecklichen Lage zu retten.

Der Vater hatte an Brust, Kopf und Händen lebensgefährliche Brandwunden erlitten, das 11jährige Mädchen vom Unterleib bis zum Kopf schwere Brandwunden. Die übrigen beiden Kinder kamen mit leichteren, aber doch sehr schweren Verbrennungen davon. Das 11jährige Mädchen wurde ins städtische Krankenhaus nach Zwickau gebracht. An dem Aufkommen des Vaters und der einen Tochter wird geweisselt.

Böida u. (Bestrafter Chauffeur.) Im Herbst 1909 durchzog hier auf der Trümmerstraße Straße ein Automobil die geschlossene Bahnschranke und fuhr an den herabfallenden Schwellung. Das Automobil wurde gänzlich zertrümmert. Die Insassen retteten sich rechtzeitig. Wegen Beschädigung eines Eisenbahns-transportes wurden jetzt der Chauffeur zu 200 M. und der Begleiter, der neben ihm zur Beaufsichtigung der Fahrt gesessen hatte, zu 400 M. Geldstrafe verurteilt.

Leichtfertiger Umgang mit einer Schußwaffe hat am Montag in Plauen schweres Unheil und den Tod eines jungen Menschen findend verheißen. Der 15jährige Laufbursche Paulus Schramm spielte am Sonntag nachmittag in der Wohnung seiner Mutter, einer Witwe, mit einem Taschenfeuerzeug und drückte ab. Die Waffe war geladen. Die Kugel drang dem kleinen Emil Willy Rauh, dem Söhnchen eines Chauffeurs, in die Schläfe. Der Kleine war schwer verletzt und ist am Montag morgen an der erhaltenen Schußwunde gestorben.

— Gegen 25 sächsische Offiziere aus Chemnitz, Annaberg und Marienberg nahmen an einer Feier der Garnison in Komotau teil.

## Kiautschou.

Die Denkschrift über unser asiatisches Schutzgebiet Kiautschou ist jetzt dem Reichstage zugegangen. Daraus ist erstaunlicherweise zu entnehmen, daß das Jahr 1909 auch dieser Kolonialgebiete eine entscheidende Besserung der Lage gebracht hat. Die Entwicklung des Silber- und Kupfergeldes, die sich 1908 lärmend bemerkbar machte, hält zwar noch immer an, aber es sind gegründete Aussichten vorhanden, daß die

### Krise bald überwunden

ist. Als Gesamtergebnis der Entwicklung im letzten Jahre ist festzustellen, daß das deutsche Schutzgebiet, das von der Handelskrise der Vorjahre am sich schon weniger schwer betroffen worden war als die anderen großen Stapelpläätze des Orients, jene Krise leicht und in verschlüsseltemmaßnahmig kurzer Zeit überwunden hat. Diese Tatsache darf man gewiß als ein Zeichen für die gesunde Grundlage ansehen, auf der die Entwicklung der Kolonie aufgebaut ist. Der

### Gesamtwert des Handels

ist von 49 704 985 Schilling im Jahre 1907/08 auf 85 019 877 Schilling, also um 15 314 892 Schilling gestiegen. An der Steigerung sind alle Gebiete des Handelsverkehrs, besonders die Ausfuhr, beteiligt. Die Gesamtausfuhr stellte sich auf 26 449 426 gegen 18 416 548 Schilling im Vorjahr.

Der Erneuerung in der Provinz Schantung, der im Vorjahr zu der Verschlechterung der Geschäftslage wesentlich beitrug, hat sich günstiger gestaltet. Trotz der Trockenperiode haben die Gewässer im Hinterlande noch mittlere Erträge gehabt.

Der Aufschwung des Bohrmeeres im Hinterlande hat erhebliche Fortschritte gemacht. Im Reihjahr 1910 soll die Anschlußbahn Tsienfün-Tschau eröffnet werden, auf den übrigen Städten sind die Arbeiten im Gange. Mit dem Bau der mächtigen Brücke über den Hoangho wird nächstens unter deutscher Leitung begonnen werden. Die

deutsche Schantung-Eisenbahn weist eine erhebliche Steigerung des Güterverkehrs auf, sodass trotz des starken Sinkens des Silberwertes wiederum die Verteilung einer Dividende von 4% Prozent auf das Anlagekapital von 64 Millionen Mark möglich war. Besonders bemerkenswert erscheint hierbei die Zunahme des Steinkohlenverkehrs der Eisenbahn, die ihren Grund hat in Steigerung der Fördermengen in den Kohlenfeldern bei Weihien und im Poischen-Tal. Mit dieser gesteigerten Förderung ist aber auch eine Verbesserung der Qualität der Kohle Hand in Hand gegangen, insbesondere der Hungshau-Kohle, die nach den inzwischen sowohl seitens der Handelswirtschaft als auch der deutschen Marine gemachten Erfahrungen sich als gute Schiffskohle bewährt.

### Die Einnahmen des chinesischen Seegolamts

haben wieder eine außerordentliche Zunahme zu verzeichnen. Der Schiffsverkehr des Tsin-tauer-Hafens ist von 432 Schiffen im Jahre 1907/08 auf 511 Schiffe angewachsen.

Der Gesamtbetrag der eigenen Einnahmen des Schutzgebietes beläuft sich im Berichtsjahr auf 2 399 000 M. (gleich 19,5 Prozent Steigerung gegen das Vorjahr).

Das Verhalten der chinesischen Kaufmannschaft zur Kolonie ist ein zuversichtliches, was aus der Gründung einer chinesischen Handelskammer und einer Zweigniederlassung der chinesischen Staatsbank in Tsin-tau hervor geht. Auch

### fremde Nationen

begründen von Jahr zu Jahr mehr neue Zweigniederlassungen. Wie wichtig die Kolonie eingeschätzt wird, zeigt auch der Umstand, daß große fremde Schifffahrtlinien Kiautschou auf ihren direkten Fahrten nach Europa anlaufen. Der direkte deutsche Frachtdampferverkehr nimmt ebenfalls zu. Schule und Mission haben erfolgreich gearbeitet, die deutsch-chinesische Hochschule, die am 25. Oktober 1909 eröffnet wurde, entwidmet sich gut. 110 Schüler sind bereits aufgenommen worden. Das Bild, das die Deutschen von der Entwicklung unserer ostasiatischen

Kolonie entwerfen, ist also ein durchaus erfreuliches.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Allem Anschein nach werben die Blätter, die immer wieder die bevorstehende Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Fallières in Monaco anguständigen wußten, sich in Kürze von ihrem Irrtum überzeugen können. Denn nach einer balsamischen Erklärung wird Kaiser Wilhelm der Einladung des Fürsten Albert von Monaco zur Teilnahme an der Einweihung des ozeanographischen Museums nicht folge leisten.

\* Der Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach hat die ihm aus Anlaß seiner Vermählung überreichte Landesplakette in der Höhe von 192 000 M. aus eigenen Mitteln auf 200 000 M. erhöht.

\* Aus angeblich gut unterrichteter Quelle wird berichtet, der Staatssekretär des Außen, Herr v. Schön, werde demnächst von seinem Posten zurücktreten und als Botschafter nach Paris gehen. Von dem Rücktritt des Staatssekretärs wurde schon gelegentlich des Kanzlerwechsels gesprochen und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gericht diesmal auf Tatachen beruht.

\* Der frühere Chef der Reichskanzlei Eggers v. Böckel, der dem Scheiben aus der Reichskanzlei zum Oberpräsidenten von Brandenburg ernannt wurde, hat, ohne dieses Amt anzutreten, krankheitsshalber seinen Abschied aus dem Staatsdienst genommen.

\* Nachdem der Wirtschaftliche Ausschuss, der im Reichstag des Innern tagte, von den zwischen Berlin und Washington in der Handelsfrage geführten Verhandlungen Kenntnis genommen und dabei die Vollständigkeit des darüber vorgelegten Materials anerkannt hatte, sprach er seine völlige und uneingeschränkte Billigung des Vorgehens der verbündeten Regierungen aus. Wegen der weiteren Behandlung der Angelegenheit beschloß der Ausschuss die von den verbündeten Regierungen bisher eingehaltenen Richtlinien nicht zu verlassen.

### Österreich-Ungarn.

\* Der neue ungarische Ministerpräsident Károlyi-Hedervary hat im ungarischen Abgeordnetenhaus sein Programm entworfen, dessen wichtigster Punkt die Aufklarung des allgemeinen Wahlrechts ist. Der neue Herr ist von einem großen Teil der Abgeordneten nicht weniger als liebenswürdig begrüßt worden. Es kam sofort nach Beginn der Sitzung zu so stürmischen Austritten, daß der Präsident eine längere Pause eintraten lassen mußte. Der Ministerpräsident sollte seine Rede nur unter allgemeinem Lärm halten.

### England.

\* Nach amtlichen Erklärungen in London wurden in der ersten Wahlwoche gewählt: 221 Unionisten, 203 Liberalen, 32 Mitglieder der Arbeitspartei und 69 Nationalisten. Die Gewinnziffern der Parteien sind unverändert. Sie lassen immer deutlicher erkennen, daß es mit der liberalen Mehrheit ohne die Unterstützung der Arbeitspartei endgültig vorbei ist. Auch die zuverlässlichssten Liberalen sind über diesen Ausgang der Wahlen sehr bestürzt.

### Italien.

\* Die Stadt Neapel hat den ehemaligen Reichstanzler Fáliko Bálván zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier für den deutschen Naturforscher Dohrn, den Gründer der Zoologischen Station, geladen. Auch Bálván lagte in seiner Erwiderung, die Gründung Dohrns sei ein neuer Beweis jener Freundschaft der beiden verbündeten Völker, die eines der Hauptziele seiner Politik gewesen sei.

### Spanien.

\* Die kürzliche Kammer hat das Antragen der Prinzessin Nazim, einer Tochter des verstorbenen Sultans Abd al Aziz, angenommen, die ihr Palais am Bahnhof der

Kammer zur Verfügung stellt. Das Parlament hörte dann die Ausführung des neuen Großwesirs Halli-Bacha an, der bei der Bildung seines Kabinetts so große Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Der neue Großwesir erklärte, die Regierung werde für Ruhe und Sicherheit im Innern und für gute Beziehungen mit den freunden Staaten Sorge tragen. Dem neuen Leiter der Politik sprach die Mehrheit der Kammer das Vertrauen aus.

### Amerika.

\* Das Parlament von Kanada hat mit großer Mehrheit beschlossen, schließlich mit dem Ausbau einer eigenen Flotte zu beginnen, die nötigenfalls dem Mutterlande zur Verstärkung gestellt werden soll. — Die Beschlüsse der Londoner Kolonialkonferenz, die sich im wesentlichen mit den Kolonialfragen beschäftigten, sind nun in allen englischen Kolonien zur Durchführung gelangt.

## Deutscher Reichstag.

Am 25. d. steht auf der Tagesordnung der Südweststaaten die Nachtragssatzung.

Abg. Semler (nat.-lib.): erhielt Bericht über die Verhandlungen in der Budgetkommission.

Abg. Erzberger (Zentr.): erklärte an, daß

Staatssekretär Dernburg in der Diamantengewinnung und -Verarbeitung eine geschickte Hand bewiesen hat.

Meine Freunde können der Kolonialpolitik des Herrn Dernburg sehr wohl vertrauen.

Abg. Erzberger (Zentr.): erklärte an, daß

Staatssekretär Dernburg zur Abtragung der Kolonialschuld verwendet werden.

Der Verwendung zu Kolonialbauten widerstreiten wir.

Abg. Erzberger (Zentr.): erklärte an, daß

Staatssekretär Dernburg eine neue Diskussion über den abgeschlossenen Vertrag sei nicht notwendig.

Abg. Erzberger (Zentr.): erklärte an, daß die hierzu erlassenen Gutachten.

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Beschluss der Budgetkommission ist nur so zu verstehen, daß wir durchaus bereit sind, neues Material genau zu prüfen. Zu einer Bestimmung, daß das Petitionsrecht irgendwie verschärft werden soll, liegt keine Begründung vor. Die Diamantenpolitik des Staatssekretärs billigen wir.

Abg. Erzberger (Zentr.): beantragt Rückeroberung des § 1 an die Budgetkommission zu einer Prüfung der Frage.

Abg. Bedebour (soz.): Von einer allgemeinen Billigung der Kolonialpolitik des Staatssekretärs kann nicht die Rede sein. Aber die Form der aus Südwest kommenden Deputate war zu mißbilligen. In der Rechtsfrage sind alle bürgerlichen Parteien umfallen und fragt, daß Kapital ohne abgedreht werden. Sobald ich freischafft Dernburg auf den kapitalistischen Standpunkt stelle, ging er fort. Eine Maßregelung der Abnehmer der Deputate werden wir nicht billigen. (Bauw. Singer): Sager bat in der Kommission nur ironisch gemeint, die würden jetzt wohl geflottet werden. Das Recht der freien Meinungsäußerung darf nicht angezapft werden. Die neuerrichteten Einheiten sollten ausdrücklich zur Abtragung der Kolonialschuld verwendet werden. Der Verwendung zu Kolonialbauten widerstreiten wir. Nicht gebaut sollte werden, daß Mitglieder des Aufsichtsrats von kolonialen Erwerbsgesellschaften dem Reichstage angetragen werden.

Staatssekretär Dernburg tritt einzelnen Antragen des Verteidigers entgegen und beweist gegenüber dem Abg. Erzberger, daß die neuen Diskussion über den abgeschlossenen Vertrag sei nicht notwendig.

Abg. Erzberger zieht seinen Antrag zurück.

## Paris unter Wasser.

Eine Überschwemmung, wie sie Paris seit Jahrzehnten nicht erlebt hat, setzt die ganze französische Hauptstadt in Aufruhr. Durch das Hochwasser der Seine ist der weitberühmte Funtentelegraphenposten des Eiffelturms vollständig überschwemmt worden. Das ganze Personal mußte den Dienst verlassen. Der Direktor der Eiffelturmgesellschaft erklärte zwar, daß der Turm unbedenklich sei. Doch während die Sperrre verlängert werden, ist es bedarf nicht mehr der großen Konzentration und Sonderbelastungen, denn der Wagemut des deutschen Kapitals, in den Kolonien sich zu betätigen, ist jetzt auch ohne solche Anstrengung groß genug. Namens des Bismarcks erfüllte ich, daß wir mit dem Grundgesetz der Kolonialgesellschaft einverstanden sind.

Staatssekretär Dernburg: Die Diamantenfrage hat die Verwaltung vor eine große Aufgabe gestellt, groß wegen der hohen Entwicklung, die diese Dinge genommen haben und die mich selbst überrascht hat. Maßgebend waren für mich die Ergebnisse: Monopolisierung, Belästigung von Betriebsmöglichkeit und damit Hochhaltung der Preise. Es ist bedauert worden, daß der Kolonialgesellschaft so hohe Rechte verliehen wurden. Das war nicht anders zu machen. Der Erzberger billigt den taufröhrenschen Gehalt, während aber doch ein taufröhrenscher Gedanke sich nur in der Freiheit entwickeln kann. Es ist Zeit, daß die Diamantenfrage als Sensation der Tagesordnung verschwindet. Seit Jahren habe ich mit Damen seines anderen Unterhalts pflegen kann. Mit der Kolonialgesellschaft ist ein neues Abkommen getroffen worden. Ich habe Frieden gemacht mit der Gesellschaft und will an diesem Frieden festhalten. Es ist die Frage aufgeworfen worden, wie es zu einer solchen Zustimmung in Südwestfrankreich kommen konnte. Zwei Momente lämen da in Betracht: die in der Kolonie anwesige Presse und die Beamten. Dies hat mich am meisten verletzt. Man sollte in Südwestfrankreich bedenken, was wir alles getan haben: das Landesmonopol ist gebrochen, das Bergbaumonopol besiegt. Aber das Südwestmonopol war das Verkehrsmonopol, deshalb müssen wir ein eigenes Bahnhof schaffen. Meine Aufgabe ist zu groß, als daß ich mir von Angreifern irgendwelcher Art berührt fühlen könnte.

Abg. Erzberger (nat.-lib.): Die Diamantenfrage haben nicht nur rostige Bilder herverzaubert, sondern sie haben Zustände geschaffen, die höchst bedenklich sind. Das Großkapital ist statt in unsere Kolonien nach Südamerika usw. gegangen. Außerdem die nationalwirtschaftlichen Maßnahmen des Staatssekretärs: die Zölle, die Regie und die Sperrre im zunehmenden Sinne. Alle aus den Diamanten erzielten Einnahmen wollen wir für die Hebung des Landes einsetzen, für den Bauhafen ansetzen. Dem Bundesrat sollte ein Widerungsrecht eingeräumt werden.

Staatssekretär Dernburg lädt sich noch kurz

zu verzeihen. Die Bewohner des völlig überfluteten Bois de Boulogne, eines vornehmsten Ausflugsortes, sind vom Verkehr mit Paris fast völlig abgeschnitten. In der Deparment am Fluss mußte für die Sichtungsstage mangels elektrischen Stromes die alte Gasbeleuchtung in Dienst gestellt werden. In den Wandelungen beharrt man sich mit Petroleumlampen. Die Kammertürmen aber sind in Frage gestellt, da auch die Gasleitung zu verlieren droht. Im Justizpalast und im Polizeigefängnis verfügen die Haftungsapparate. Der Verkehrsminister Willstrand befürchtet im Automobil die am schwierigen bedrohten beiden Seineufer. Der Minister fordert, daß die Lage überall bedrohlich ist. Auch aus der weiteren Umgebung der Hauptstadt kommen

### trostlose Nachrichten.

In den Schneiderischen Waffenwerkstätten in Creuzot ruht die Arbeit vollständig. Trostlos ist das Bild, das die Straße zwischen dem Stadtbahnhof vom Ausstellungsbahnhof der Orleansbahn aus bietet. Zwei zurückgelassene elektrische Lokomotiven stehen bis zur halben Höhe im Wasser. Durch die Tunnelgitter ergießt sich die Flut. In den Vororten von Paris sind infolge der immer steigenden Flut Tausende von Personen ohne Obdach. Das Schlimmste aber ist, daß die Behörden keine Mittel haben, um den Flüchtenden zu wehren, denen die flüchtenden Bewohner von Seiten des Pariser Verbrechertums ausgesetzt sind.

## Von Nah und fern.

Die Genidstarre. In Norderhorn erkrankten zwei Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 158 an Genidstarre. Alle Vorsichtsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung sind getroffen.

Weiterer Unannehmlichkeit von Seiten schärfstücker Söldner zu schützen.

Damit schließt dieses Ereignis. Karl hatte Genugtuung erhalten und die andere Seite hatte einen vorzüglichen Anschluß gehabt, dem deutschen Konflikt gegenüber sich zuvor kommend und höflich zu erzeigen. Als sie davongingen, eilte ein militärischer und Staub bedeckter Gischt an ihnen vorüber nach der Wohnung des Gouverneurs. Auf dem Platz und in der Gasse Major hatten sich die Soldaten in Reih und Glied aufgestellt, und von einem derartigen erfuhr der Konflikt, daß von der Front wichtige Deutschen eingezogen wären, welcher Natur aber, wollte oder konnte der Mann nicht sagen. Später am Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, daß auch allgemein geglaubt wurde, in der Stadt, daß die Genidtarren im Gefecht am austragenden Abend die berühmten Gewehre und Kanonen erbeutet hätten.

Wenn das wahr ist, sagte der Konflikt, so werden sie innerhalb acht Tagen vor der Hauptstadt stehen.

Während der nächsten drei Tage folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag. Zuerst versuchten die Rebellen einen militärischen Angriff auf das Schloß und begegneten dort von Seiten des Konflikts allzu willkürlichem Romanoonten so geringem Widerstand, daß sie es einnahmen und befreiten. Von Kriegsgefangenen trugen gute Nachrichten ein. Juan Tovar hatte den Oberbefehl der Aufständischen übernommen, alle Garnisonen waren für den Augustus beschwichtigt, die ganze Armee hoffte zu siegen.

Endlich am dritten Tag traf eine glaub-

## Außen Dienstlich.

10) Erzählung von Fr. Reutter.

(Faks.)

„Das hatte ich auch nicht beabsichtigt,“ sagte Karl.

Nach dem Frühstück befragte ihn der Konflikt, was er nun im Sinne hätte. Die Straßen boten für Ausländer nicht Sicherheit genug, während der Nacht hätten die Insurgenten die Garnison nach dem Marktplatz zurückgetrieben, und obgleich sie sich mit Tagesanbruch zerstreut, befand sich die ganze Stadt doch in höchster Aufruhr und Unruhe.

„Ich hätte im Sinne, Ferreira meine Aufführung zu machen, ihm einen Morgenbesuch abzustatten,“ sagte Karl. „Sie wissen, es schadet mir noch eine Entschuldigung.“

Koller starrte ihn unglaublich an. „Wirklich?“

„Warum nicht?“

„Über ist es lang?“

„Das ist Ihr Geschäft, Herr Konflikt,“ lachte Karl. „Wož nicht ein Konflikt, wenn er seine Landsleute nicht vor ungerechter Verhaftung und allen möglichen Ungemüthen schützen kann?“

„Es Klingt ja nicht so unrecht, was Sie sagen,“ verteidigte Koller nachdrücklich. Wenn Sie entschlossen sind, in der Stadt zu bleiben.“

„Ich muß diese Geschichte zu Ende führen.“

„In diesem Falle ist's allerdings das Beste, wenn Sie sofort mit Ferreira ins reine kommen. Aber wie wollen das vorschriftsmäßig ausführen. Ich will an ihn schreiben und ihn wichtiger Staatsgeschäfte halber um eine offizielle Audienz eruchen, und unbedingt muß ich

noch einige Depeschen erledigen für den Fall, daß die Unruhen sich wiederholen sollten.“

Ferreira antwortete zu Karls boshafter Freude, daß er den Herrn Konflikt im Laufe des Nachmittags gerne empfangen würde. Zur festgelegten Stunde schlüpfte sie dem Platz zu, um den Besuch abzustatten. Dort trieben sich, wie gewöhnlich, die Soldaten mühiggängernd herum und es dünkte Karl, als ob ihm einige ganz besonders scharf beobachteten; aber ohne jeden Anstand und ohne jede Verzögern wurden sie vor dem Gouverneur in ein alles Zimmer geführt, wo sich auch Senor Elias wieder befand.</

**Das Besinden der aus dem „Holland“**  
Schacht geretteten Bergleute, die im Knappharts-Krankenhaus zu Stendal untergebracht wurden, ist erfreulicherweise sehr gut. Sie leben alle sehr wohl aus bis auf einen, der an sich ein etwas schwächerer Mensch ist. Nach ihrer glücklichen Rettung verfielen die leich Geweiteten, nachdem man sie gebadet und mit Wein und Milch gestärkt hatte, in einen tiefen, gesunden Schlaf, den ersten Schlummer seit vier Tagen. Am andern Tage waren sie schon recht munter. Sie nahmen einen Becher Milch und mittags etwas feste Nahrung zu sich. Einer wird wohl schon in den nächsten Tagen befreien können, ihm dürften seine leichtverletzten Kameraden bald folgen, während ein anderer wegen des gebrochenen Arms wohl noch einige Wochen im Krankenhaus wiederkommen wird.

**Im Anschluss an die Wahlrechtsfondgebung,** die am Montag in Essen stattfand, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Publikum. Nachdem von johlenden halbwüchsigen Burschen einige Steine gegen die Polizeimannschaften geschleudert worden waren, rissen berittene Schutzleute die Menge hinein und zogen blank. Eine Person geriet unter die Hufe der Pferde, mehrere andre wurden durch Säbelhiebe verletzt. Etwa 15 Personen wurden verhaftet.

**x Belohnung eines Briefträgers für bewiesene Unerhörtheit.** In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober 1908 wurde in dem bei der Möhlichen Wirtschaft in Miesterhorst gelegenen Viehgerichts der polnische Arbeiter Bobowski von dem aus Lublins gebürtigen Arbeiter Nickel erschlagen. Der Täter wurde am 19. Januar v. vom Schwurgericht in Stendal zu sieben Jahren Justizhaus und fünf Jahren Haftverlust verurteilt. Die schnelle Errichtung und Festnahme des Mordbunten war in erster Linie dem edem umsichtigen, wie unerhörten Vorgehen des Briefträgers Hermann Ebeling in Miesterhorst zu verdanken gewesen. Der Minister des Innern hat ihm deshalb eine Geldprämie von 100 Mark zu erlassen.

**Opfer des Eises.** Bei Dessau erkranken drei Knaben der Familie Borby im Alter von dreizehn, acht und fünf Jahren beim Schlittschuhlaufen. Sie brachen durch die dünne Eisdecke eines Sumpfes und verschwanden vor den Augen ihrer Gefährten.

**Keine Eintruzgesche für die Marienkirche in Hohenwalde.** Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die von anderer Seite verbreitete Melbung, daß an der Marienkirche in Hohenwalde Bodenentnahmen vorgenommen sind, ganz und gar erfunden. Es hatte sich infolge der närrischen Witterung die zur Füllschüttung eines Bohrloches verwendete Erde etwas gesetzt, wodurch ein nur ganz winziges Loch in der Erde entstand. Gefahren für neue Bodenentnahmen sind keineswegs vorhanden.

**Die Postenentnahmen in Ostpreußen.** Die Zahl der Entnahmen an Schwarzen Boden in den Kreisen Marienburg und Elbing ist auf 25 gestiegen mit bisher zwei Todesfällen. Neuerdings ist auch im Kreise Stuhm eine Anzahl von Postenfällen zu verzeichnen. Auch dort sind weitere Personen an der Krankheit gestorben.

**Böse Folgen eines Schülerstreches.** Die Borgänge im Goenzer Gymnasium, wo drei Abiturienten dem Direktorenzimmer einen nüchternen Besuch abstatteten, um in Besitz der Prüfungsaufgaben zu gelangen, ziehen weitere Kreise. Die Staatsanwaltschaft will, da bei den betreffenden Gymnasiasten auch entweder Prüfungsformulare vorgefunden wurden, gegen sie Anklage wegen nachlässiger Bußgutschriften erheben. Auch wurden bei den Betreffenden Briefe von Gymnasiasten aus Schrimm beschlagnahmt, in denen Raufschläge erzielt wurden, wie man sich die Prüfungsaufgaben leicht und unbemerkt verschaffen könnte.

**In der Alpenhütte eingeschneit.** Die auf einer Sporttour in der Schweiz verunfallten Touristen Ingenieur Walter Spörri aus Leipzig und der 18-jährige Student Ernst Kochan aus Weißwasser sind in einer Hütte bei Zürich

lebend aufgefunden worden. Die Hütte ist aber von einer 5 Meter hohen Schneedecke umgeben, so daß das Herausgraben sehr schwierig war.

**Das Ende König Leopolds.** Ein Pariser Blatt meint, daß der Gesamtnachlass König Leopolds sich auf 100 Mill. Franc bezieht, und daß man in Belgien daran denke, die vom König der Stadt Koburg gemachte Stiftung für ungültig zu erklären, weil daß für diese Stiftung verwendetes Kapital aus dem Königslamme und somit einen Erfolg des belgischen Unternehmungsgeistes darstellt. Das Blatt fügt hinzu, König Albert vertrete den belgischen Standpunkt. In Brüssel möcht man sich auf Einwendungen deutschfeindselig gefaßt.

**Ein schweres Unglück,** das mehrere

Brüder festgehaltenen, in Brand geratenen Wagen zweiter Klasse geborgen wurden, stand derart einstellt, daß ein Fenster ausgeschlossen ist. Von vierzig Reisenden, die sich in einem in den Fluss geflügelten Wagen erster Klasse befanden, sind, soweit bekannt, nur drei gerettet. Viele Leichen, die unter das Eis gerieten, dursten kaum wieder aufgefunden werden. Die Rettungsarbeiten sind durch heftigen Schneesturm sehr behindert.

### Luftschiffahrt.

— Ein neuer Luftballon will der Ingenieur Wezel in Stuttgart demnächst bauen. Das Luftschiff soll angeblich 300 Personen

und war auf Grund einer Polizeiverordnung angeklagt worden, die u. a. daß Werke mit Ballen auf den Straßen der Stadt verbieten. Abweichend vom Schöffengericht verurteilte die Strafammer den Angeklagten zu einer Geldstrafe in Höhe von 1 Mt., weil B. gegen eine gültige Polizeiverordnung verstößt. Diese Entscheidung der Strafammer steht B. durch Revision beim Kammergericht an und sucht nachzuweisen, daß die in Rede stehende Polizeiverordnung mit dem Reichs-Strafgesetzbuch nicht vereinbar sei; Balle werfe man auch mit den Händen, werden Bälle mit den Füßen geworfen, so kann von einem Werke mit Ballen nicht die Rede sein. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, von einem Werk mit Ballen könne auch dann die Rede sein, wenn Bälle mit den Füßen fortgeworfen werden. Die Verurteilung habe aber aus § 366 X des Reichs-Strafgesetzbuches zu erfolgen; hiernach macht sich strafbar, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Straßen erlassenen Polizeiverordnungen vertritt.

**Bonn.** Der Student Reillard, der vor kurzem Beträgerien in Gelsenkirchen verübt hatte und sich deswegen noch vor dem Essener Gericht zu verantworten haben wird, wurde, weil er sich als Gerichtsassessor Dr. jur. Reillard und als Syndicus der Schelklinger Handelskammer aufgegeben und unter diesem Titel Beträgerien verübt hat, vom Schöffengericht Bonn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Zweibrücken.** Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 26-jährigen Friedrich Schindelin aus Bellheim, der am 26. März v. in Ludwigshafen seine Geliebte und deren Sohn ermordete, zweimal zum Tode.

### Gemeinnütziges.

Um Sprünge in eisernen Ofen anzubessern, verweise man folgenden Ritt: Fein gesiebter Braunkohle wird mit Wasserglas ausfüllung zu einer dicken Masse verarbeitet und damit die Sprünge ausgefüllt. Dieser Ritt erhärtet beim Brennen und wird wie Eisen.

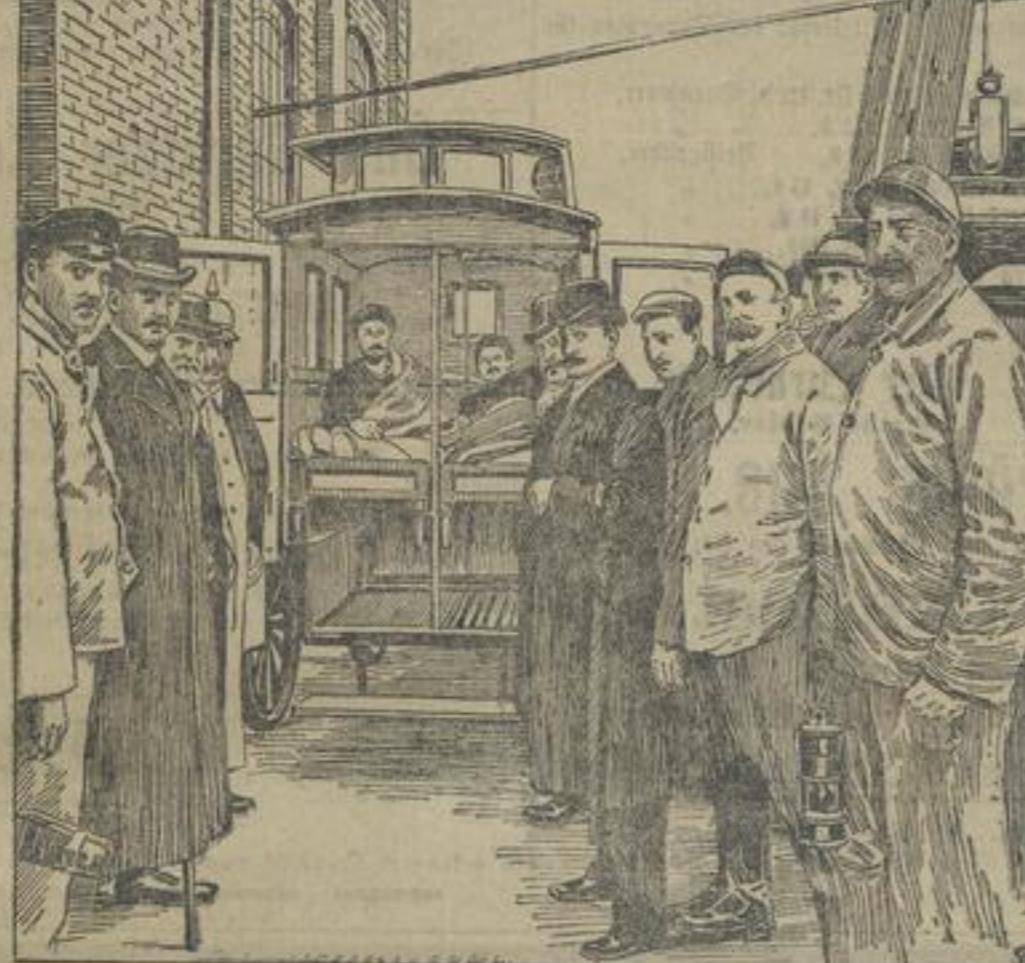
**Schwarze Spicke** wasche man mit Salpfe und spül sie mit verdünntem Spiritus nach. Halbkronen werden sie dann von der linken Seite ausgeplättet.

**Mit Terpentiniöl lassen sich fast alle Schnüffelstellen aus Sami entfernen.**

### Buntes Allerlei.

**# Die Bremse der Kriegsschiffe.** Auf dem amerikanischen Panzerschiff „Indiana“ werden gegenwärtig Versuche mit einer Art Bremse gemacht, die von dem vor kurzem verstorbenen Ingenieur LaCoste erfunden worden ist. Der Ingenieur betrachtete eines Tages, als er gerade von einem verhängnisvollen Schiffzusammenstoß gesehen hatte, kleine Goldfische in einem Aquarium, und er war überrascht, wie plötzlich sie nach einer kleinen Vorwärtsbewegung der Bootsflossen Halt machen konnten, auch wenn sie mit großer Schnelligkeit dahinschwammen. Die Grundbedingung der Schiffsbremse war für ihn damit gefunden. Die „Indiana“ ist nun nach seinem System mit zwei Flossen ausgestattet, die etwa vier Meter lang und zwei Meter breit sind; sie sind an den Seiten des Schiffes unter der Wasserlinie angebracht und werden mit Hilfe eines einfachen Apparates von den Schiffsrädern aus bedient. Wenn man das Schiff in einem Augenblick zum Halten bringen will, so braucht man nur einen Hebel zu bewegen; die Flossen, die längs des Rades liegen, schneiden heraus, und das Schiff kommt auf eine halbe Länge zum Stillstande, auch wenn es mit voller Geschwindigkeit fuhr. Wenn die Experimente, die mit dem Apparat auf der „Indiana“ gemacht werden, erfolgreich sein sollten, so sollen, wie die „Daily Mail“ berichtet, alle amerikanischen Kriegsschiffe mit dieser Bremse versehen werden.

### Überführung der geretteten Bergleute in das Krankenhaus.



Die Katastrophe auf der Grube „Holland“ hat zum Glück nicht so tragisch geendet wie so manche Grubenunfälle der letzten Zeit. Die leich Bergleute, die im Innern des verschütteten Schachtes 86½ Stunden lang gefangen waren, wurden endlich von ihren Gedächtnissen aus der zurückhaltenden Hoffnung befreit. Die Verunglückten befanden sich sogar verhältnismäßig recht wohl, obwohl sie seit ihrer Ein-

fahrt in den Schacht keinelei Nahrung zu sich genommen hatten. Auch die Verwundungen, die ihnen das fallende Gestein zugefügt hatte, sind nicht gefährlich. Unter dem Jubel ihrer Kameraden wurden die Helden des neuen Bergmannsdramas in das nahegelegene Krankenhaus gebracht, wo sie die beste Pflege fanden.

Menschenleben gelostet hat, hat sich in Belgien abgetragen. In Charleroi starzte der Neubau eines Fabrikgebäudes von 30 Meter Breite zusammen. Das ganze Gebäude bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Fünf Arbeiter wurden unter der ungeheuren Masse von Beton und Eisen begraben. Von den leich Mann, die im oberen Stockwerk arbeiteten, sind fünf Mann schwer verletzt, einer ist tot.

**Das große Eisenbahnhunglück auf der Canadian-Pacific-Bahn.** Über den Umfang des Eisenbahnhungglucks auf der Canadian-Pacific-Bahn liegen nunmehr nähere Nachrichten vor. Der Flug, in den die Wagen hinaufzuritten, war von einer 12 Zoll starken Eisfläche bedeckt, unter der jetzt die Leichen der Reisenden von Tscherny gefüllt werden. Die abgestürzten Wagen sind ein Wagen mit Auswanderern, ein Wagen erster Klasse und ein Wagen zw. einer Klasse. Auch der Speisewagen entgleiste, aber die acht Insassen konnten sich retten. Während

irrgangen waren und aus einem neuen Blechmetall gebaut werden, das einen Gasverlust nicht mehr zuläßt.

— Auf dem Lagerfeld von Chalon (Frankreich) gewann von dem Borne, der früher auch auf deutschen Bahnen als Radrennsportler bekannt war, mit einem Farman-Zweirad den ersten Preis für einen Flug von Lyon nach Niippines und zurück. Von dem Borne stieg trotz Schneegefülls auf, erreichte Niippines, das dreizehn Kilometer von Lyon entfernt liegt, in zwölf Minuten und nahm dort die ausgedehnte Landung vor. Nach halbstündigem Aufenthalt erhob er sich wieder in die Luft und flog nach Lyon zurück, wozu er infolge eines Umweges 20 Minuten benötigte.

### Gerichtshalle.

**SS Berlin.** Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Polizeibehörde befugt ist, daß Ballspielen auf der Straße zu verbieten. Ein Primaner B. einer angestrafe 70 Menschenleben zu beschlagen sind. Mindestens 25 Leichen, die aus einem auf der

Spät in jener dünnen Nacht fliehen wie zu unerwarteter Armee und am folgenden Tage fanden es unter Spione heraus, daß in Melgaros Lager großer Jubel über Ihre Gefangennahme herrschte. Wir benützten den Vorteil und übertrafen sie, und es gelang uns, ihnen die vielgeehrten Gewehre und Kanonen wegzunehmen. Von da an war alles leichter Arbeit, meine Leute waren vom Sieg bingerissen, und jetzt kostete ich mit des Dommels Hilfe eine glückliche Zeit in der Geschichte dieses Landes zu erkennen und ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich den Anteil, den Sie haben, nie vergessen werde."

Schweigend deuteten sie sich die Hände.

„Auch ich,“ sprach Karl nach einer Weile, „werde das Land hier nicht vergessen und das noch aus ganz besonderen Gründen.“

„Weil Sie verhaftet worden sind?“ war Juan dazwischen. „Ich kenne ja die Geschichte aus dem Mund meiner Schwester Dolores. Und wir wollen verhindern, Sie das zu entzündigen, so lange Sie noch hier sind.“ Damit zog er seinen Arm durch den Karls und rief weiter: „Gehen wir zu Tisch!“

Karl hörte nichts mehr: all seine Gedanken schienen wie verwirrt ob der seltsamen Offenbarung. „Dolores — Ihre Schwester!“ rief er endlich fast atemlos hervor. „Aber ich dachte doch —“

„Natürlich ist sie meine Schwester!“ versetzte Tovar herzlich lachend. „Und zum Beweis — Dolores!“ rief er, „sei so gut und komm hierher und überzeuge Vernon Nippold, daß ich kein Schwuler bin.“

Hoch erörlend, trat Dolores näher. „Rönnen Sie mir verzeihen?“ bat sie. „Dolores Alvarado ist der Name, den ich mit beilegte, als ich in die Heimat zurückkehrte und teilweise haben Sie sich selbst die Schuld beizumessen, wenn Sie sich dadurch läugnen ließen. Sie waren sofort Feuer und Flamme und bildeten sich ein, — ja Sie bildeten sich ein — etwas. Und vielleicht hatten Sie noch einen anderen Grund,“ fügte sie zögernd und erörlend hinzu.

„Und der wäre, wenn ich fragen darf?“

Während blickte sie zu ihm empor. „Doch, wenn mir selbst davon lag, Sie wirklich zu retten, ich darauf hoffen möchte, daß Sie Ihre eigene Rettung nicht durch Liebesgeflügel mit mir vereiteln?“

„Es soll alles vergessen sein, aber nur unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Doch ich nur frei handeln darf,“ versetzte Karl, als sie ins Speisegimmer traten.

Doch Karl unbehindert seinen Gedanken und seinem Herzen folgen durfte, bewies etwa zwei Monate später die Tatjache, daß Dolores sich am gleichen Tage, da Juan Tovar einstimmig vom Nationalkonvent zum Präsidenten gewählt wurde, in der Kathedrale der Hauptstadt mit Señor Karl Nippold, Schrein im diplomatischen Dienst Seiner Majestät des Deutschen Kaiser, vermählte. Und der Konzil von Panama, Mar Warburg, war zugegen und hatte sein Wort des Tadel für die unsoziale, aber wirkungsvollere Einmischung seines Untergeliebten in die Affären eines feindseligen Staates.

25. 12. G. d. c.

des Ausstiegs bestehen mochte, glichen sie sich keineswegs, um so leicht wechseln zu werden. Karl's Geschichte schien den Anwesenden bekannt zu sein, denn überall wurde er aufs wärmste bewillkommen und vor allem von Juan und Dolores aufs freundlichste empfangen.

Tovar lächelte ihn höflich und sagte: „Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Nippold. Wenn Sie nicht gewesen wären, befände ich mich überhaupt nicht hier — wahrscheinlich hätte mich bereits das Schiff meines Vaters ereilt. Sie waren mein guter Engel vom Anfang bis zum Ende. Erinnern Sie sich noch unseres Gesprächs auf der „Idaho“? Ich hatte das Vertrauen des Kapitäns gewonnen und er lud mich an einem kleinen Bach, etwa fünf Kilometer vom Hafen entfernt. Ich erreichte den verabredeten Platz des Zusammentreffens mit meinen Freunden, die eben die letzten Mahlzeiten trugen, mich mit Gewalt aus den Händen der Regierung zu befreien, da sie meinten, ich sei beim Gardinen in Sampacho verhaftet worden. Selbst ich hatte einige Mühe, sie von der Identität meiner Person zu überzeugen; seiner von ihnen hatte mich seit Jahren gejagt. Daß man Sie verhaftete, ebnete unten Weg. Und um Ihnen die Wahrheit zu gesellen, lämmerte ich mich auch nicht viel um Ihr Los, denn ich rechnete sicher darauf, daß man Sie in der Hauptstadt in Freiheit legen würde. Sie wissen natürlich, daß wir als Indianer verkleidet mit Ihnen ritten und Sie waren Beige davon, wie das helle Temperament eines unserer Freunde und ich alle in Gefahr traten.“

Karl lächelte und unterhielt sich mit General und obgleich zwischen Baldez und Nippold eine leichte Ähnlichkeit der Gesicht und

General und obgleich zwischen Baldez und Nippold eine leichte Ähnlichkeit der Gesicht und

# Königl. Sächs. Militärverein

hält am Sonntag, den 30. Januar sein  
39. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball, im Gasthof zum deutschen Hause ab.

Gleichzeitig Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers.

Anfangpunkt 7 Uhr.  
Kameraden, sowie deren werte Damen seien hierzu freundlichst eingeladen.

D. B.



## Turnverein.

Nach § 24 des Grundgesetzes werden die Mitglieder des Turnrates für 1910 bekannt gegeben:

Arthur Gedler Nr. 26 b, Vorsitzender,  
Alfred Schurig Nr. 20 b, 2.  
Georg Anders Nr. 59 c, Schriftführer,  
Georg Horn Nr. 121 d, 2.  
Paul Jäckel Nr. 133, Kassierer,  
Arthur Seifert Nr. 133, 2.  
Edwin Büttner Nr. 131, Beugwart,  
Edwin Schurig Nr. 12 b, 2.

Bretnig, den 26. Januar 1910.

Hermann Petzold Nr. 121 b, Turnwart,  
Max Haufe Nr. 12 b, 2.  
Otto Koch Nr. 117 b, Beisitzer,  
Adolf Mauksch Nr. 13 c, 2.  
Robert Petzold Nr. 13 b, 2.  
Karl Steinbach Nr. 155, 2.  
Georg Horn Nr. 144 b, 2.

Der Turnverein.  
Arth. Gedler, Vor.

## Gasthof zur grünen Aue.

Sonnabend, den 29., Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Jan.:

## Grosses Bockbierfest

in den festlich dekorierten Räumen.

ff. Bockwürstchen!

ff. Bockbraten!

Neu! Aufreten d. berühmten Komikers H. Schreckenbach. Neu!

Gute Biere. • Flotte Bedienung.

Gute Weine.

Rettig gratis.

Bockmützen gratis.

Um gütigen Zuspruch bittet

Frau verw. Kolpe.

## Einigkeit

Hauswalde und Bretnig.

Sonntag, den 30. Januar, nachmittags

5 Uhr

## Hauptversammlung.

Pünktliches und aller Erscheinung dringend nötig.

D. B.

## K. S. Militärverein „Saxonia“.

Der hiesige Bruderverein hat uns zu seinem morgen Sonntag im Gasthof zum deutschen Hause stattfindenden Stiftungsfeste freundlichst eingeladen.

Die Kameraden nebst werten Damen werden hierdurch ersucht, recht zahlreich daran teilzunehmen.

D. B.

## Achtung! Lesen Sie!

Sonntag, den 30. Januar

verkaufe,

## um total

mit den vorhandenen

Damen-Jag. und Paleots  
in schwarz und farbig  
zu räumen, einen Teil dieser Sachen  
zum u. unterm Einkaufspreis!

Wer noch ein schönes Jag. oder Pal. braucht,  
dem ist jetzt die beste Gelegenheit geboten!

Pulsnitz, Langenstr.

August Rammer jun.

Husten Sie? Dann versuchen Sie die unübertraglichen Glucol-Bonbons. Die Wirkung ist wunderbar. Carton 40 Pf. und 25 Pf. in Bretnig: Theodor Horn, Drogerie,  
Großröhrsdorf: O. Heutschel, Drogerie.

## Nährsalz-Kaffee

Geschl. „Spartana“ D. R. P.  
geführ. 94921.

mit zweimaligem Zusatz von Nährsalzen, in der Praxis erprobtem Rezept. Wohlsmedender Tee für Bohnen-Kaffee. Herzlich empfohlen für Herzleidende, Nervöse, Fleischfleische, Vollblütige, ebenso Magen, Leber- und Nierenkrankte. Wund Mt. 0,60. Franko-Brief und per Nachnahme. Alleiniger Vertreter  
Ewald Moschke, Naturheilfunder, Radeberg, Pirnaische Straße 26.

Visitenkarten empfiehlt die hies. Buchdruckerei.

# Grüner Baum,

Grossröhrsdorf.

Dienstag, den 1. Februar 1910:

## Grosser öffentlicher Masken-Ball.



Aufang 6 Uhr nachm. • Ende 4 Uhr früh.

Einige genügreiche Stunden versprechend, lädt zu zahlreichem Besuch freundlich ein Heinrich Herzog.

## Das Görlitzer Konfektionsgeschäft

Bretnig Nr. 119

empfiehlt zur Konfirmation

schwarze Anzüge von 15 Mark an,

ferner Chemisets und Kravatten

in reichhaltiger Auswahl.

NB. Anzüge nach Maß werden unter Garantie für guten Preis schnell und billig ausgeführt.

Empfiehlt gleichzeitig mein gut sortiertes Lager von

Herren-, Burschen- und Knabenstoffen,

sowie Arbeitsanzüge aus gutem schwarzen Lederstoff.

Bei Bedarf bitte ich um gültige Bezeichnung.

Johann Bitterlich.



## Ringmaschinen

in bekannter Qualität empfiehlt zu äusserst Preisen  
Walzenheize schnellstens.

Georg Horn.

Arbeit,  
gleichviel welcher Art, sucht sofort  
Alwin Börke,  
Großröhrsdorf, Mühlstr.

Einen flotten, zuverlässigen

## Weber

jucht  
Gustav Boden.  
Für eine Dresdner Weiß- und Flein-  
bäckerei und Konditorei wird zu Üstern  
ein Lehrling gesucht.  
Kunst in der Reichs-Adler-Drogerie  
in Großröhrsdorf.

1 junge Biege ist zu verkaufen  
Nr. 139.

Eingesandt.  
Die Verwaltung des Vereins „Zephyc“ wird  
höchst ersucht, bei Stiftungsfesten wiederum  
derartige gute Aufführungen nebst dem schönen  
Koncert zu veranstalten.

Mehrere ältere Mitglieder.

Kirchennotizen von Bretnig.  
Sonntag Segenstund: 9 Uhr: Predigt-  
gottesdienst, Text: 2. Kor. 11, 21–30.

Getraut: Hausbesitzer und Schuhmacher-  
meister Ernst Gustav Schöne mit Anna Bertha  
Wolf.

Evangel.-luther. Jünglingsverein Bretnig:  
Die Versammlung Sonntag abends 8 Uhr  
fällt aus.

Mittwoch, den 2. Februar, abends 1/2  
Uhr im Anker: Bibelstunde für die  
Mitglieder des Vereins mit anschließender  
freier Debatte.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.  
Geburten: Alfred Richard, S. d. Tag-  
arbeiter Robert Kury Nr. 123. — Gregor  
S. d. Fabrikarbeiter Paul Emil Büttner  
Nr. 183.

Eheschließungen: Eisendreher Rob.  
Bruno Maudisch in Dresden mit Martha  
Helene Vogler in Dresden.

Sterbefälle: Amalie Auguste Pfleg  
geb. Schöne Nr. 75, 71 J. 5 M. 11 T. alt.

## Marktpreise zu Kamenz

am 27. Januar 1910.

	höchstgebotener Preis.	Preis.
50 Rilo	L. P.	L. P.
Rote	8—	7.80
Weizen	11.20	10.80
Gerste	8—	7.50
Zucker	8.30	8.10
Hafer	10.50	10—
Öl	17—	16—

Hierzu 1. Beilage.  
Illustriertes Unterhaltungsblatt.

## Hotel „Goldner Stern“

Kamenz, am Markt

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten.

ff. Biere, Weine und Speisen.

Auf Bestellung kleine Diner zu jeder Tageszeit.

Kaffeestellung.

Ernst Miersch, Besitzer.



## Sonntagsblatt für das deutsche Haus

### Des Hauses Stolz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

Brun war sehr glücklich; schon der Silvesterball hatte ihm seine Gefühle klargemacht, daß er aber so schnell und so glänzend siegen würde, hatte er doch nicht zu hoffen gewagt.

Anne schrieb das frohe Ereignis in ihrer Famille an Ernst Fidus von Osterwitz. Das war am 19. Mai, jenem Tage, an dem das Regiment Victoria nach dem Übungsvorab aufbrach, jenem 19. Mai, der ein so tragisches Gescheid für die Osterwitzer in sich bergen sollte.

Frau von Osterwitz saß nichtsahnend bei ihrem Tee.

Ihr Gatte war so früh aufgebrochen, daß sie sich noch mal hingelegt hatte und sich nun gegen 10 Uhr noch beim Frühstück befand. Die alte Luisa räumte das Schlafzimmer auf und wollte gerade die Bettwäsche ihres Herrn an die Luft tragen, um sie zu sonnen und zu klopfen, als es droschen klingelte.

Sie hörte das Haussmädchen öffnen und eine Männerstimme nach der gnädigen Frau fragen.

Rosch warf sie die Bettwäsche in die Bettstelle zurück, und von einer angstvollen Ahnung getrieben, lief die alte, treue Dienerin an die

Tür. Grete, das Haussmädchen, stand verlegen da und war sichtlich erleichtert, Luisa kommen zu sehen. — „Mein Gott, der Herr Oberleutnant von Weller!“ rief die Alte. „Es ist was passiert . . . unser Herr?“

„Ja, der Herr ist gestorben,“ flüsterte Weller, „er lebt . . . aber er wird hierher gebracht, Herr Lieutenant leitet und begleitet den Transport . . . wollen Sie für ein sehr ruhiges Zimmer, Eis und Eisgetränk, etwa Limonade oder starke geiste Bouillon, sorgen!“

„Ach, die arme gnädige Frau!“ seufzte Luisa. „Sie war so verängstigt heute früh, wollten Sie es ihr sagen?“

„Ich muß wohl.“

Luisa ging ins Chäzimmers.

„Gnädige Frau, Herr Oberleutnant von Weller liegt bitten, empfanzen zu werden . . . eine Portokalft vom Herrn General!“

„Was, mein Mann ist ja kaum über's Weichbild der Stadt hinaus!“ fragte Frau von Osterwitz. „Hat er was vergessen?“

Keine Ahnung fandete der Frau, was ihr bevorstande.

„Rein, gnädige Frau,“ sagte Luisa, und trotz aller Mühe, sich zu beherrschten, stürzten ihr die Tränen aus den

5



Dach baritem Kampfe. Nach dem Gemälde von J. Deider.  
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

alten Augen, „der Herr ist mit dem Pferde.“ Frau von Osterwitz sah sich mit einer verzweifelten Gebärde an den Kopf. „Loh Herrn von Weller herein!“ sagte sie tonlos.

Der Brigadearmstall erschien.

Sie ging ihm langsam entgegen.

„Lebt mein Mann?“ Weiter fragte sie nichts.

„Gott sei Dank, ja!“ sagte Weller.

„So sagen Sie mir, bitte, alles; alles kann ich hören... man er lebt.“

Der Adjutant berichtete.

Die Hölle war schuld. Der General hatte sich wohl nicht ganz gut gefühlt, daher sei ihm die Hitze von Anfang an unheimlich gewesen. Er batte zu Weller gesagt: „Wenn ich heute nicht reiten brauchte, ich gäbe was drum, aber der königliche Dienst steht allem vor!“ Dann draußen zwischen den Feldern hatte er plötzlich sein Pferd variert und gesagt: „Gähn, reite allein mit Deinen Leuten weiter... mir ist fatal zu mude... Weller, ich muß einen Augenblick ruhen.“

Dann hämmerte er sich plötzlich hoch auf... griff ans Herz und sank mit einem unartikulierten Bechlaut vom Pferde.

Das war der Vorgang, durch den die Truppe zum Stehen gekommen war.

Frau von Osterwitz reichte dem Oberleutnant die Hand.

„Ich danke Ihnen, Herr von Weller. Wenn kann mein armer Mann hier sein?“

Der Adjutant teilte das Nötige mit, dann mußte Luisa ihm ein Glas eisgekühlte Bowle bringen, er mußte sich auch mit einem Zimbiß stärken.

Luisa ordnete inzwischen die Kronenstube, ein Garlengimmer, das ganz still hinten hinaus lag, ein breites Fenster hatte, das mitten ins Grün der Bäume sah.

Als Weller sich verabschiedete, dankte ihm Frau Manon nochmals.

„Wollen Sie ein Telegramm an meine Eltern mitnehmen?“ bat sie.

Sie legte es auf.

„Zelfa muß es auch wissen,“ murmelte sie.

Aber die Mutter konnte sich nicht entschließen, der Tochter die traurige Kunde zu senden.

Weller wollte das tun, er sagte es aber nicht.

Dann ging er.

Nun erst fand Frau Manon Sommung.

Die Nachricht hatte sie erfaßt, aber nicht den ganzen, furchtlichen Ernst der Lage.

Was sollte werden... wenn er, der Inhalt, der Abgott ihres Lebens, starb? Ob, dann... dann durfte es nicht geschehen, daß Ernst Ridus, ihr Sohn, seine Wege ging, daß er

Luisa kam herein und bat, sie möge das Zimmer ansehen,

dass sie unredig gemacht hatte.

„Es wird schon gut sein!“ sagte sie. „Ach, was soll aus

mir werden... was soll aus mir werden?“

Sie dachte nur an ihr eigenes, schweres Leid, nur an das Aufgeben alles dessen, was ihren Lebensinhalt, was ihre Freude, ihr Glück ausgemacht hatte.

Da klapperten Hufschläge, ein leises, langsames Rollen wurde draußen hörbar.



Zum Tode von Prof. Hermann Raulbach am 9. Dezember in München.

Durch eine schwere Gehirnentzündung ist der Maler Hermann Raulbach, ohne noch von seiner Familie, seinen Freunden und seiner Kunst Abschied nehmen zu können, und entrissen worden. Er war als einziger Sohn Wilhelm v. Raulbachs und dessen Ehefrau, am Leib und Seele so anmitleidiger Gattin am 26. Juli 1846 geboren und war in einer geistigen Atmosphäre aufgewachsen, in der alle Anregungen, die der Mittel des vorigen Jahrhunderts Interesse und Bedeutung verliehen, sich begegneten. Von seinen Werken namentlich von den manierhaften, die freudige Schaffhaftigkeit und rührende Übersichtlichkeit des Kinder- und Jugendbildes schildernden Bildern haben wir unseren Lesern im Laufe der Jahre eine große Anzahl reproduziert. Unser Bild zeigt den Künstler in seinem Atelier am Schliersee mit seiner Gattin (links), Sohn und Enkel.

Winterport im Riesengebirge: Die Riesenbaude am Fuß der Säntis (1005 Meter), ein beliebter Ausgangspunkt für Höhnerfahrt und Skilauf.

Frau von Osterwitz schluchzte laut auf. Sie wußte, was jetzt kommen mußte.

Und dann lag sie in ihres Sohnes Armen.

Der arme General wurde in das ruhige Garlengimmer gebracht.

Ernst Ridus versuchte die Mutter zurückzuhalten, um das Krankenbett zu eilen, sich über den Todfranten zu werfen, den die Ärzte und Sanitätsunteroffiziere vorsichtig betteten. Luisa stand hilfesuchend dabei.

sich un würdig machte in ihren Augen... und ein Stomödiant wurde!

Und dann Zelfa? Die gute Stellung als Hofdame hatte sie sich verschlagen... Vermögen besaß sie nicht... Von der Witwenpension der Mutter!... O Gott, mein Gott! Witwe!

— Das war für Manon von Osterwitz zuviel! Sie brach in jämmerliches Weinen aus.

Schon jetzt fühlte sie sich zurückgesetzt, von aller Welt verstoßen und verlassen!



"Mutter, nur Mutter, liebste Mutter," flehte der Sohn. "Du brandst Deine Nerven . . . Es kommen schwere Tage . . . eine anstrengende Pflege!"

Er wollte eine Schwester bestellen, die des Nachts die Wache übernehme, aber die Generalin weigerte sich.

"Ich will zu ihm!"

"Erstredet nicht, Mutter," bat er, "er ist ohne Besinnung!"

Sie raffte alle Kraft zusammen und eilte zur Tür, die Treppe hinauf. Ernst war ihr gefolgt.

"Mutter," bat er noch einmal und legte den Arm um sie, "bleibe!"

Ein herzerreißendes Lächeln flog über ihr verweintes Gesicht.

"Läßt mich, ich habe die guten Seiten ja mit ihm geteilt —

ich will die bösen auch ungeteilt mit ihm tragen!"

Als sie in das Zimmer trat, erhob sich der Stabsarzt, der neben dem Lager gelehnt hatte, und verbogte sich tief.

Sie reichte ihm schweigend die Hand.

Bei dem Anblick des geliebten Gatten drohten die Kräfte sie wieder zu verlassen, aber mit aller Gewalt riss sie sich zusammen.

Sie hörte aufmerksam auf die Anordnung des Arztes, sah, wie der eine Lazarettschiff den Eisumhang erneuerte, und nahm den Platz am Bettel des Gemahls mit stiller Rassung ein. — Ernst Ridus hatte noch viel zu tun; erst galt es, sein Urlaubsgesuch einzureichen, dann aber schrieb er an den Großvater, an Zella, zuletzt an Anne.

In der Stadt hatte sich die Nachricht von der Erkrankung des Generals rasch verbreitet. Durch den Krankenwagen und die zurückfahrenden Kugeln war man außer auffmerksam geworden, und auch im Hause des Grafen Gützow erfuhr man durch den Oberleutnant Weller, was geschehen war.

Regina von Rott war die erste, die ins Generalshaus ging, sich persönlich nach dem Unfall zu erkundigen. Sie trat gerade ins Portal, als Ernst Ridus, zwei Briefe in der Hand, herauskam. — Wo war sein Großvater, wo all das Misstrauen, mit dem er vor etwa zehn Stunden aus dem Tore geschritten war?

Mina reichte ihm still die Hand.

"Armer Freund, Gott helfe Ihnen!" sagte sie warm.

Dann bot sie sich zu jedweder Hilfeleistung an. Dass sie die Generalin nicht erreichen konnte, war ihr erschrecklich, und plötzlich sagte sie: "Ich werde mich bei Ihnen im Salon installieren, denn es werden unzählige Besucher kommen; empfangen und abgesegnet wollen sie alle sein. Ihre Mutter ist bei dem Kranken nötig. Sie werden auch nicht in der Stimmung sein, sich mit den gleichaltrigen Leuten eingehend zu unterhalten. So werde ich das Auskunftsbüro darstellen und die Menschen empfangen. Ich gehe mir nochmal nach Hause, der Tante meine Abwesenheit zu erklären."

Sie dachten sich in diesen ernsten Augenblicken beide nichts dabei. Die Platschikacht vieler unbedächtiger Damen der kleinen Garnison, deren Sensationsbedürfnis sie eiligst zu Frau von Osterwitz trieb, aber fand dort sofort ein glänzendes Unterhaltungsmaßnehmen, und jede einzelne befrüffte das Unpassende der Situation, dass Fräulein von Rott die Angerden empfing und Auskunft erteilte.

"Gerade als wenn sie schon die Schwiegertochter wäre!"

"Ein schlecht gewählter Augenblick, sich als Verlobte zu zeigen!" meinten die anderen.

Es kamen aber nicht nur am anderen Tage Besucher und Besucherinnen, sondern unzählige Karten, Briefe, Telegramme mit Anfragen nach dem Befinden des Generals, denn die Zeitungen hatten den Unglücksfall bereits gebracht. Alles sollte beantwortet werden, und da war Rinos Hilfe einfach unzählbar und wirklich nötig.

Ernst Ridus hatte ihr Vollmacht gegeben, zu schreiben und zu sagen, was sie wolle. Bestrebt waren sie alle, die Sache weniger gefährhaft hinzustellen, wie sie wirklich war.

Sohn und Gattin leisteten sich mit der alten Quise in die Pflege des Kranken, der noch immer ohne Bewußtsein dalag und dessen Brust im festigen Fieber auf und ab flog.

Eis und Unterkühlung, Blutentziehung, alles war angewendet, das nur Linderung schaffen konnte, die äußerste Ruhe herrschte in der ganzen Umgebung des Hauses, die Lebensgeister mühten ja wiederzukehren. Frau von Osterwitz konnte es nicht glauben, wie nahe die Gefahr. Eisgefühlt, würzige Bouillon wurde dem Kranken in kurzen Abständen eingesetzt, endlich traten Schlußbewegungen ein.

Frau von Osterwitz war glücklich, sie nahm nun an, dass die Genesung nicht ausbleiben könne.

Abends, als auch Regina schon nach Hause gegangen war, kam der Arzt noch einmal.

Er machte ein undurchdringliches Gesicht.

"Geben Sie zu Bett, gnädige Frau," sagte er sehr bestimmt zu Manon. "Es darf immer nur eine Person im Zimmer sein; es genügt, wenn Ihr Herr Sohn nebenan sitzt, diese brave Dame," er zeigte auf Quise, "sich unten in den Lehnsessel setzt, um im Notfall für die Bereitung einer Erquickung zur Hand zu sein, und der Wärter bei dem Kranken bleibt!"

Als er ging, winkte der Stabsarzt Ernst Ridus mit hinaus.

"Es steht sehr schlecht," flüsterte der Doktor. "Sie müssen auf alles gefasst sein. Ob er das Bewußtsein wiedererlangt, ist fraglich. Lassen Sie sich die Nachtwache nicht nehmen, armer, junger Freund. Es wird voraussichtlich die letzte sein!"

Ernst Ridus beugte sich wie ein junger Baum im Sturme, für ihn erlosch so mit diesen zwei Augen alles, und in ewigem Dunkel würde er traurvolle Tage leben.

"Und die Mutter?" fragte er leise.

"Lassen Sie sie schlafen, helfen kann sie nichts!"

Dann ging der Arzt.

Der junge Offizier ging in das Krankenzimmer zurück. Er schaute den Wärter ins Nebenzimmer, er allein wollte diese letzten Stunden bei dem Vater sein. Aber die Mutter, die ihn liebte, mehr als alles in der Welt, hatte ja schließlich doch das erste Recht.

So schaute er Quise an ihr, ob sie kommen möge.

Dann laken sie nebeneinander am Bettel. Sie hielt des Kranken hilflose Hände, indem Ernst in stummem Brüten an der linken Seite Wache hielt.

Von Zella war noch keine Nachricht gekommen. Draußen lag die schwere, gewitterhafte Naiennacht.

Ab und zu schoß ein scharfer Strahl über den Himmel, Weiternieden! — Fern, weit in der Ferne, rollte, kaum noch vernehmbar, der Donner. — Luisa ging unten die schwere Haustür.

Sie horchten mit dem von der nervösen Spannung geschrägten Gehör.

Säritte im Vorplatz, Luisens Stimme, gedämpft, kaum vernehmbar. Dann wurde nebenan die Tür geöffnet.

Ernst Ridus stand auf.

Die Mutter lachte.

Dann ein leiser Laut der Überraschung. Zella war gekommen, mit ihr Anne und Frau von Hochwert. Sie waren nur mit bis ans Tor gekommen, dann, nachdem sie von Luisa gehört, wie schlimm es siehe, fuhren sie ins Hotel.

Zella war in ihrer Gesellschaft sicher bis hierher gelangt. Wie dankbar Ernst Ridus den beiden für ihre zarte Sorge um seine Schwester war.

Nun wollte Zella hören, wollte den Vater sehen, sprechen. Schluchzend und aufgeregzt fiel sie der alten Quise in die Arme, die Generalin selber wurde durch der Tochter hilfloses Weinen von neuem aufgeregzt, bis Ernst sie beide aus der Krankenstube entfernte. Aber die Mutter lächelte doch wieder herein, während die alte Diennerin ihr Fräulein zu Bettel brachte, das einzige, was jetzt für Zella not tat.

Nun schaute sie schon den festen Schlaf der Jugend, denn sie ahnte ja nicht, wie nahe das Ende des geliebten Vaters, dessen Liebling sie immer gewesen war.

Frau von Osterwitz hatte die Hand des Kranken losgelassen und sich auf das kleine Sofa am Fenster gelegt. Ernst Ridus allein saß am Bettel.

Plötzlich schlug der General die Augen auf, sein angstvoll suchender Blick fiel auf den einzigen Sohn.

Ernst Ridus, flüsterte er mit rauher, halberstickter Stimme.

Der benahm sich über ihn.

Die Mutter schlich leise herbei und nahm ihren Platz wieder ein.

"Lieber Vater, möchtest Du trinken?" fragte Ernst und reichte ihm den eisgekühlten Becher.

Der Kranke winkte ab: "Nein!"

Dann sagte er mit Anstrengung: "Sind wir allein?"

"Ja, die Mutter," antwortete bestohmener der junge Mann.

"Sie ist ich — die arme kleine Manon," sagte er, immer die Worte kurz und mit größter Anstrengung hervorstoßend — während sie seine Hand an die Lippen preßte.

"Sohn," sauste er dann, "Du — Du mußt entsagen — Mutter und Schwester, sie haben nur noch Dich — armer Junge — um der Mutter willen!"

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel: 1. Bilderrätsel.



Wo steht das erschneite Frühstück?

2. Wechslerätsel.

Im Walde wächst als Baum mit e.  
Am Seestrande findet's mit t.

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Die Kunst, zu heizen, will gelernt sein. Das kann man zurzeit öfters beobachten. Nachdem der Feuerbehälter ganz leer ist, öffnet man die untere Fenstertür, legt in den Feuerbehälter ein wenig Hobelspäne und ein Stückchen brennendes Papier, streut rasch ein bischen Sägespäne darauf, legt geholtene Holz freiz und quer darüber und ganz trockene Steinkohlen, und wenn es brennt, noch mehr von den letzteren hinzu. Man hat zum Anlegen auf trockenes Material zu sorgen, da sonst Rauch entsteht, der Decken und Vorhänge verdorbt.

Alte Bürsten reinigt man, indem man sie zunächst in lauwarmes Wasser mit weißer Seife bringt, tüchtig mit der Hand über die Borsten hin und her streicht. Nachdem die Bürste rein ist, schwemmt man sie mehrere Male aus und läßt sie an der Luft trocknen. Bei Samtbürsten (Büscheln mit ganz weichen Borsten) wende man folgendes Verfahren an: Man nehme einen Vogel reines, weiches Papier, legt denselben über die Kante eines Tisches und streiche nun mit der Bürste scharf an der Kante des Tisches herauß und hinunter, bis das Papier schwarz gefärbt ist, dann verräumt man daselbe; dies setze man so lange fort, bis das Papier weiß bleibt und dadurch zeigt, daß die Bürste vom Stanze befreit ist.

Lustige Ecke

Einfach.

Herr: Wie, Du wohnst jetzt Kreuzstraße und der Spund Wilhelmstraße? Früher war's doch wohl umgekehrt?  
Dame: Allerdings! Aber einmal sind wir vom Nachtwächter verwechselt worden, und da sind wir gleich wohnen geblieben!

Furchterliche Drohung.

Professor Sinoz fühlt sich durch die Plasterarbeiten vor seinem Hause in seinem welcheschöpflichen Wirken gehemmt. Lange kann er darüber nach, wie dem Nebelstande abzuheften ist.

Schließlich öffnet er das Fenster, und weiter schallt seine Donnerstimme: Wenn Sie nicht augenscheinlich die Arbeit einstellen, so nehme ich meinen Auf nach Leipzig an!

Denklich.

Dame (der ein Herr seine Begleitung antreibt): Ich bitte Sie, wenn man uns sieht!

Herr: Und was wäre denn?

Dame: Ja, wenn man Sie mit mir sieht, allerdings nichts — aber wenn man mich mit Ihnen sieht, dann bin ich blamiert!

Schlechtes Geschäft.

Schid ich da der reichen Witwe Müller meinen besten Reisenden mit Muster! Schreibt sie mir nicht: Die Muster kann ich nicht brauchen, aber den Reisenden behalt ich — den heitral' ich!



Im Sturm.

Aber Herr Meyer, wie können Sie sich nur so belneipen?

Ja, lieber Himmel, seit ich in dem versagten Rücksichtverein bin, kann ich gar nichts mehr vertragen.



Galante Ausrede.

Dame (auf dem Pole zu einem etwas angeheiterten Herrn): Herr Asenior scheinen dem Selt bereits viel Ehr angegan zu haben.

Asenior: Pardon, gnädiges Fräulein irren, ich bin allein von Ihrem Anblide betauzt!

Das kommt darauf an.

Richter: Angeklagter, ich mache Sie daran aufmerksam, daß Sie bei einem Verhandlung eine viel geringere Strafe treffen würde. Bekennen Sie sich also schuldig oder nicht?

Angeklagter: Erlauben Sie, da muß ich erst die Zeugen hören!

Berufserörung.

Redakteur (zum Bureaudienner, der ihm die Schere verlegt hat): Mensch, Sie gefährden mich ja in meiner Existenz!

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Siebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Herausgegeben für die Redaktion der Neuen Berliner